

eine gne Meinung von unserm Glauben, wenn sie sehen, daß er uns zu gefälligen und liebreichen Menschen macht, und sie werden desto eher geneigt, sich darin unterrichten zu lassen. Wir wollen denken, daß nur Gott darüber richten könne, ob der Irrende Schuld an seinem Irrthume sey. Danket vielmehr, meine Kinder, dem lieben Gott dafür, daß ihr durch Lehrer in Schulen und in der Kirche eine bessere Kenntniß von Gott und seinem heiligen Willen erhaltet, und suchet euch dafür dankbar dadurch zu beweisen, daß ihr ein frommes, christliches Leben führet.

10.

Jesus heilt den todtkranken Sohn des königlichen Beamten zu Kapernaum. Der reiche Fischfang. Die wunderbare Genesung der Schwiegermutter Petri, und vieler anderer Kranken.

Nach zweyen Tagen setzte Jesus seine Reise nach Galiläa fort. Hier bezeigten seine Landesleute, die größte Freude, ihn bey sich zu haben. Denn sie waren an dem letzten Osterfeste zu Jerusalem, und sahen seine wundervollen Thaten, die er da verrichtete. Jesus fand aber auch hier sehr bald Gelegenheit, einen neuen Beweis seiner göttlichen Sendung abzulegen. Als er nämlich in Kana war, wo er sein erstes Wunder verrichtet hatte, kam aus Kapernaum einer von den Beamten des Herodes zu ihm, und bath ihn, er möchte mit ihm nach Kapernaum kommen, und dort seinen todtkranken Sohn gesund machen; denn er glaubte nicht, daß Jesus seinem Sohne helfen könnte, ohne gegenwärtig

rig zu seyn. Deswegen antwortete ihm unser Herr: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Dessen ungeachtet sagte Jesus zu ihm: Gehe nach Hause, dein Sohn ist gesund! Der Mann glaubte dieser Versicherung und ging. Als er noch unterwegs war, kamen ihm schon seine Bedienten mit der frohen Nachricht entgegen, daß sein Sohn gesund sey. Er erkundigte sich genau, um welche Stunde es sich mit ihm zu bessern angefangen hätte, und fand, daß es gerade die Stunde war, da Jesus zu ihm gesagt hatte, sein Sohn wäre gesund. Und von der Zeit an verehrte er und seine Familie Jesum als den versprochenen Heiland der Menschen.

Jesus reisete nun überall in Galiläa herum, und fing in allen Gegenden öffentlich zu predigen an. Er besuchte auch zu Nazareth die Synagoge der Juden, d. i. den Ort, wo sie sich versammelten, um ihre gemeinschaftlichen Andachtsübungen zu verrichten, und die heilige Schrift vorlesen und erklären zu hören. Da trat er nun als Lehrer auf. Man fand zwar seine Lehren für gut und vortrefflich, aber dessen ungeachtet wollte man sie doch nicht annehmen, weil seine niedrige Herkunft bekannt war, und die Leute ihn in seiner Jugend wie einen gemeinen Menschen aufwachsen sahen. Man erwartete vielmehr einen Mesias, der viel Aufsehen machen, und mit großem äußerlichen Glanze umgeben seyn würde. Daher konnte Jesus freylich bey so irrdisch gesinnten Juden nicht leicht Eingang finden. Jesus verwies ihnen ihren Unglauben ziemlich nachdrücklich, und erinnerte sie, daß sie sich dadurch selbst um die Vortheile, die sie von ihm und seiner Lehre haben könnten, brächten. Dieß erbitterte sie so sehr, daß sie ihn zur Stadt hinaus

ans führten, und ihn von einem Hügel herab stürzen wollten. Allein Jesus entkam unbeschädigt ihren Händen.

Von hier begab er sich nach Kapernaum, wo er in der Synagoge mit vielem Beyfall lehrte, und seinen Lehren durch die Wunder, die er verrichtete, noch mehr Eingang und Nachdruck verschaffte. Diese bestanden mehrentheils darin, daß er gefährliche Kranke bloß durch den Befehl, daß die Krankheit den Menschen verlassen sollte, oder durch Auflegung seiner Hände gesund machte. Jesus ließ keine Gelegenheit unbenutzt, das Volk zu belehren, welches sich überall haufenweise zu ihm drängte. Nicht nur am Sabbathe und in den Synagogen gab er Unterricht, sondern auch zu andern Zeiten, in andern Gegenden, auf der Gasse, auf freyem Felde, oder auf Anhöhen, wohin ihm beständig die Leute nachfolgten. Als er einmahl am See Genesareth stand, war das Gedränge um ihn her so groß, daß er genöthiget war, in ein Schiff zu steigen, um aus demselben mit dem versammelten Volke zu reden.

Das Schiff gehörte seinem Jünger Petrus, der eben mit seinen beyden Gehülffen Jakob und Johannes geschifft hatte. Nachdem die Unterredung mit dem Volke vorüber war, sagte Jesus zu Petrus: „Fahrt hinaus in die weite See, und werfet eure Netze zum Fange aus! „Herr? antwortete Petrus, wir haben schon die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, doch auf deinen Befehl will ich das Netz auswerfen. — Er that's, und bekam eine so große Menge Fische, daß das Netz zu zerreißen anfang. Als Petrus dieses Wunder sah, erkannte er die Macht und Hoheit Jesu. Voll Ehrerbietung und Demuth warf er sich zu seinen Füßen, und rief aus:

aus: Herr! geh hinweg von mir, denn ich bin ein fehlerhafter Mensch, bin nicht werth, dir so nahe zu seyn. — Allein Jesus antwortete: Sey ruhig, du und dein Bruder sollt meine Gefährten seyn, bey mir sollt ihr Menschen fangen, sie geneigt machen, meine Lehre anzunehmen und zu befolgen. Sogleich verließen Petrus und seine Gefährten ihre Schiffe und Netze, und waren von der Zeit an die beständigen Begleiter und Schüler Jesu.

Kaum hatte Jesus dieses wohthätige Werk verrichtet, so fand er im Hause des Petrus Gelegenheit zu einem andern. Die Schwiegermutter desselben lag an einem heftigen Fieber krank. Ihr Alter machte die Krankheit gefährlich. Man legte daher bey Jesu eine Fürbitte für sie ein. Dieser geht zu der Kranken hin, nimmt sie bey der Hand, und hilft ihr, sich aufzurichten. Und um zu zeigen, daß es in seiner Macht stehe, sie gesund zu machen, befehlt er dem Fieber, sie zu verlassen. Alsobald war sie gesund und so bey Kräften, daß sie auf der Stelle ihre Hauswirthschaft besorgen konnte. Man kann sich vorstellen, wie alles über diese That in Verwunderung und Staunen gesetzt ward.

Diese Begebenheit wurde alsobald bekannt; man brachte daher aus allen Gegenden der Stadt Kranke vor das Haus des Petrus. Hier war gleichsam der Sammelplatz der elendesten und gebrechlichsten Menschen, die nach der Hülfe Jesu seufzten. Dieser ging aus dem Hause heraus, und als er diese elenden Menschen erblickte, wurde er von dem innigsten Mitleiden gerührt. Er näherte sich einem nach dem andern, und legte jedem die Hände auf, um dadurch anzudeuten, daß Er es wäre, der sie gesund machte, welches auch augenblicklich geschah. Bis

in die tiefe Nacht war Jesus mit Heilung der Kranken beschäftigt. Alle, die krank kamen, kehrten gesund wieder heim.

Wie wohlthätig und freundlich, meine Kinder, wandelte Jesus nicht unter den Menschen! Hier lehrte er die Unwissenden; dort spricht er den Bedrängten Trost zu; hier führte er Sünder liebevoll auf den Weg der Besserung; dort machte er Kranke und Elende gesund. Niemand ging von ihm ohne Trost, ohne Erleichterung und Hilfe.

O, meine Kinder! habet allezeit Vertrauen auf Jesum. Erkennet ihn als euren Retter und Helfer. So wohlthätig, so gütig und menschenfreundlich war Jesus, da er auf Erden unter den Menschen wandelte, sollte er es minder seyn, da er nun bey seinem Vater im Himmel ist? Nein, auch jetzt noch ist es seine größte Freude, uns Menschen, die er bis in den Tod geliebt hatte, zu helfen, und unsere Leiden, so weit es unserm Heile gedeihlich ist, wegzunehmen, oder sie wenigstens zu erleichtern. Merket euch das, Kinder! Es ist kein Helfer, wie Jesus ist. In allen euren Angelegenheiten bittet den himmlischen Vater durch Jesum seinen lieben Sohn, und ihr werdet erhört werden, wenn das Verlangen für euch gut und nützlich ist. Lasset uns also mit lebhaften Vertrauen zu Jesu bethen:

Die größte von deinen Freuden
Ist die Vertilgung unsrer Leiden!
Ein Helfer, wie kein Helfer ist,
Bist du, Erbarmender, Jesus Christ!
Muth sprichst du den Bedrängten zu —
Der Kranken Trost und Licht bist du!
O, wohl dem, der zu dir aufblickt,
Wenn schwere Last ihn niederdrückt,
Der deiner Macht und Freundlichkeit

In jeder Noth und Dunkelheit
Sich ruhevoll und herzlich freunt! —

II.

Die Bergpredigt Jesu; seine Seligpreisungen.

Die außerordentlichen Thaten, welche Jesus von Zeit zu Zeit verrichtete, führten ihm eine Menge Volkes zu. Als er eine so große Menge Menschen um sich herum versammelt sah, bestieg er eine Anhöhe und hielt folgende vortreffliche und lehrreiche Rede:

Glücklich sind diejenigen, welche es demüthig erkennen, daß ihnen noch die wahre Erkenntniß des Guten, und die rechte Frömmigkeit fehlet, und dabey ernstlich wünschen und streben, reich daran zu werden: sie sollen Antheil haben an der Glückseligkeit, welche Gott durch Jesum allen Menschen bestimmt hat.

Glücklich die, welche die Widerwärtigkeiten dieses Lebens geduldig leiden; denn sie sollen getröstet werden.

Glücklich sind, die sich durch Beleidigungen nicht zum Zorne reizen lassen, sie werden immer am ruhigsten leben, und das was sie auf Erden besitzen, zufrieden genießen.

Glücklich sind jene, welche nach allem dem, was vor Gott recht und wohlgefällig ist, einen solchen Hunger und Durst, wie nach Speise und Trank haben; ihr Verlangen soll gestillet werden.

Glücklich die, welche ihre unglückliche Mitmenschen bemitleiden und barmherzig gegen sie sind; Gott wird eben so geneigt seyn, ihnen Hülfe